

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Band:** 32 (1990)  
**Heft:** 174

**Artikel:** Fritz Lang zum Hundertsten : Gespräch zwischen Jean-Luc Godard und Fritz Lang  
**Autor:** Godard, Jean-Luc / Lang, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-866936>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**J**EAN-LUC GODARD: Sie heissen Fritz Lang und ich Jean-Luc Godard. Sie haben viel mehr Filme gedreht als ich... Wissen Sie, wieviele?

FRITZ LANG: Nein.

JEAN-LUC GODARD: Aber ich. Sie haben 42 Filme gedreht.

FRITZ LANG: Mein Gott!

JEAN-LUC GODARD: Und im Lauf dieser 42 Filme haben Sie sehr viel gesehen, viele Umwälzungen miterlebt, europäische Geschichte und amerikanische. Wenn man Ihnen heute die Frage stellen würde, wenn jemand, der das Kino nicht kennt, Ihnen, Fritz Lang, die Frage stellen würde: «Wie kann man diese Person definieren, die sich Regisseur nennt? Ist das ein Arbeiter? Was ist das Besondere an ihm?»

FRITZ LANG: Sie wissen, dass ich die Bezeichnung Künstler nicht mag. Was ist ein Künstler? Das ist ein Mensch, der viel arbeitet, der sein Handwerk kennt. Ein grosser Chirurg ist ein Künstler, finde ich. Ich bin jemand, der viel arbeitet, der seinen Beruf liebt.

JEAN-LUC GODARD: Ich denke da etwas anders. Meiner Meinung nach ist van Gogh bedeutender als der Schreiner, der die Staffelei hergestellt hat, auf der van Gogh malte, selbst wenn es eine sehr schöne Staffelei war.

FRITZ LANG: Sie haben natürlich recht, das ist ein extremes Beispiel. Vielleicht habe ich unrecht, mag sein... (lacht)

JEAN-LUC GODARD: Aber Sie betrachten sich lieber als Schreiner denn als...

FRITZ LANG:... nein, nicht als Schreiner, aber als Arbeiter... Das Publikum glaubt, dass einem das zugeflogen ist, was man getan hat, dass es ein Vergnügen ist. Das Publikum weiss nicht, dass das harte Arbeit ist... Ich glaube, dass wir etwas gemeinsam haben. Ich glaube, dass Sie ein Romantiker sind, und ich bin es auch. Ich weiss nicht, ob es gut ist, heutzutage Romantiker zu sein.

JEAN-LUC GODARD: Heutzutage ist das schlecht, glaube ich.

FRITZ LANG: Warum?

JEAN-LUC GODARD: Romantisch, das ist sentimental...

FRITZ LANG: Ich meine nicht sentimental. Das ist überhaupt nicht sentimental. Aber ich denke, wenn man gefühllos wird wie die Technik, hat man nichts mehr zu sagen.

JEAN-LUC GODARD:... eben, die Technik ist nicht romantisch.

FRITZ LANG: Kein bisschen. Ich betrachte mich nicht als Maschine, als Automaten. Aber da ist noch was. Sie haben mich gefragt, was ein Regisseur ist. Ich glaube, dass er ein Psy-

## Gespräch zwischen Jean-Luc Godard und Fritz Lang

choanalytiker sein muss. Er muss in die Haut des Schauspielers schlüpfen können. Er muss wissen, warum seine Figuren das machen, was sie tun... Einmal hat jemand zu mir gesagt: «Ich weiss genau, was Sie gedacht haben, als Sie M – EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER gemacht haben.» Darauf sagte ich: «Wie können Sie das wissen?» Ich weiss nicht mehr, was er mir geantwortet hat, aber mir ist der Gedanke gekommen, dass vielleicht in all unseren Filmen unser Herz, unsere Wünsche, alles, was wir lieben und hassen, enthalten ist. Wenn uns eines Tages jemand analysieren könnte, Sie und mich, würde er es herausfinden? Ich weiss nicht, warum ich meine Filme gemacht habe. Wissen Sie es?

JEAN-LUC GODARD: Nein.

FRITZ LANG: Dieser Mensch wird herausfinden, warum wir dieses oder jenes gemacht haben...

JEAN-LUC GODARD: Irgendetwas fasziniert mich immer an einem – wenn Sie mir erlauben, Sie so zu nennen – alten Regisseur...

FRITZ LANG: Einem Dinosaurier!

JEAN-LUC GODARD: Was mich beeindruckt, auch bei einem Abel Gance oder einem Jean Renoir ist, dass sie so aussergewöhnlich jung geblieben sind. Sie interessieren sich immer für neue Probleme. Denken Sie, dass...

FRITZ LANG: Ich glaube, dass unser Metier, das Kino, nicht nur die Kunst unseres Jahrhunderts ist. Es ist auch die Kunst für die jungen Leute.

JEAN-LUC GODARD: Sie glauben, dass es die Kunst der Jugend ist? Ich auch.

FRITZ LANG: Ich hatte ein Filmprojekt, das ich nie realisiert habe, in dem ich die Jugend von heute mit meiner Jugend vergleichen wollte. Ich glaube, dass man heute viel schneller lebt. Die Stummfilme sind viel langsamer als die Filme, die man dreissig Jahre später gedreht hat. Jetzt spricht der Dinosaurier. Als ich 1919 oder 1918 begann – das ist jetzt 45, 46 Jahre her – waren die Filme viel langsamer. Als das Leben dann zunehmend schneller wurde, sind auch unsere Filme schneller geworden... Aus jener Epoche gibt es heute fast keine Überlebenden mehr.

JEAN-LUC GODARD: Es gibt Dreyer, Gance und Sie.

FRITZ LANG: Zur damaligen Zeit verfügten wir noch nicht über den Ton wie Sie heute. Ich glaube, für uns damals war es einfacher als für Sie. Wir waren Entdecker. Damals verlangten die Geldgeber von uns, dass ein Film innerhalb von vier Wochen fertiggestellt war. Und mit diesen Filmen machte man viel Geld. Ich dachte damals: Filme sind wie frische Brötchen. Sie waren für den sofortigen Verzehr bestimmt. Ich weiss nicht, wie das heute ist.

JEAN-LUC GODARD: Aber ein Film, der in Erinnerung bleibt, ist mehr als ein frisches Brötchen.

FRITZ LANG: Ich glaube, dass nur die Zeit und das Publikum darüber entscheiden können, ob ein Film in Erinnerung bleibt. Beispielsweise NAPOLEON von Abel Gance.

JEAN-LUC GODARD: NAPOLEON ist wahrscheinlich ein Film, mit dem Abel Gance in Erinnerung bleiben wird.

FRITZ LANG: Dann ist es ein Kunstwerk. Aber wie viele Filme sind so? Von wievielen Filmen kann man erwarten, dass das Publikum sie heute noch mag?

JEAN-LUC GODARD: Bei Ihnen ist es meiner Meinung nach M – EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER. Glauben Sie nicht auch?

FRITZ LANG: Ja, natürlich. Ich glaube nämlich, M ist ein Dokumentarfilm... Hören Sie, Sie sind ein Baby...

JEAN-LUC GODARD: Oh ja, ich bin ein Baby. Man gibt Babys immer eins auf den Po. Kinder werden immer bestraft.

FRITZ LANG: Aber nein, wieso denn?

JEAN-LUC GODARD: Wenn das Kino die Kunst der Jugend ist, dann massregelt man es vielleicht wegen seiner Jugend. Man ist strenger mit ihm als mit anderen. Ich würde gerne von Ihnen erfahren, wie wir uns verhalten sollen gegenüber... sagen wir... nicht Zen-



sur, nennen wir es Tyrannei. Müssen wir, wie die Kinder, alles zerstören, alles kaputt machen, oder sollte man sie eher austricksen?

FRITZ LANG: Ich verstehe nichts von Kindern.

JEAN-LUC GODARD: Und von der Tyrannei?

FRITZ LANG: Man muss natürlich immer gegen die Tyrannei kämpfen. Ich war immer ein Feind der Zensur. In meinem Film *WOMAN IN THE WINDOW* gibt es eine Traumsequenz, in der eine Frau einen Mann zu vergiften versucht. Diese Szene wurde geschnitten, zwar nicht in ganz Amerika, aber in Oregon, da es in diesem Staat eine Frau gegeben hatte, die ihren Mann vergiftete. Ich denke, dass ein heute gedrehter Film immer dokumentarisch sein sollte.

JEAN-LUC GODARD: Er ist zwangsläufig dokumentarisch. Wenn er gut ist, muss er dokumentarisch sein.

FRITZ LANG: Wir hatten in Hollywood eine Zensur. Aber man konnte mit den Leuten reden. – Kann man hier diskutieren?

JEAN-LUC GODARD: Nein, man kann nicht.

FRITZ LANG: Wer macht die Zensur? Eine Gruppe von Leuten?

JEAN-LUC GODARD: Eine Gruppe von Leuten, die man nicht kennt.

FRITZ LANG: Früher geschah es angesichts der Zensur oft, dass ich mir nicht wie ein Mann vorkam, der mit seinen Mitarbeitern etwas realisiert, sondern wie ein kleiner Junge, der etwas angestellt hat.

JEAN-LUC GODARD: Vielleicht ist ja auch das Publikum ein bisschen so. Die Zensur sieht die Dinge nicht mit dem Herzen, sondern mit...

FRITZ LANG: Der Romantiker, was? Aber ich denke, Sie haben recht.

JEAN-LUC GODARD: Es gibt da einen Satz, vom Produzenten Carlo Ponti, der mich immer beeindruckt hat: «Das Publikum sieht nicht mit den Augen, es betrachtet die Filme mit dem Bauch.» Denken Sie, dass das stimmt?

FRITZ LANG: Das ist schwierig. Ich glaube nicht, dass das Publikum weiss, ob es die Filme mit den Augen oder dem Bauch sieht. Aber es weiss sehr gut, ob ein Film gut oder schlecht ist. Ich glaube an das Publikum, ich arbeite für das Publikum. Das Kino ist eine Kunst für die Massen. Wenn ich nicht überzeugt wäre, dass das Publikum einen Film richtig beurteilen kann, hätte ich nicht das Recht, Filme zu machen.

JEAN-LUC GODARD: Wenn Sie aber einen Film für die Massen machen und die Massen ihn nicht mögen? Wenn

Sie dennoch denken, dass der Film nicht schlecht ist, ändern Sie dann...

FRITZ LANG: Was? Den Film oder mich selbst?

JEAN-LUC GODARD: Den Film.

FRITZ LANG: Nein. Keinesfalls. Vielleicht bin ich im Unrecht. Normalerweise... ich fürchte zwar, das klingt ein wenig präventiv... aber ich hatte so gut wie nie einen *Flop*, wie man das in Amerika nennt.

JEAN-LUC GODARD: Einen Misserfolg.

FRITZ LANG: Die Filme, die ich einmal beendet habe, entwickeln ein Eigenleben. Und wenn ich sie nach zehn oder zwölf Jahren wiedersehe, finde ich, dass sie so schlecht nicht sind...

JEAN-LUC GODARD: Als ich Sie vor sechs oder sieben Monaten in Cannes getroffen habe, wussten Sie nicht, ob Sie nochmal einen Film machen würden, und jetzt haben Sie anscheinend Lust dazu. Können Sie mir sagen...

FRITZ LANG: Muss man die Wahrheit sagen?

JEAN-LUC GODARD: Ja, die unwahrscheinliche Wahrheit.

FRITZ LANG: Wenn man älter wird, hat man Angst, den Kontakt zur Jugend zu verlieren, das ist in allen Berufssparten so. Ich jedenfalls hatte Angst davor. Ich wollte keine Filme mehr drehen. Wissen Sie, als ich mit Ihnen für *LE MÉPRIS* gearbeitet habe, sagte ich mir: Das ist das Ende. Aber vor einigen Wochen kamen im Palais Chaillot, in der Cinémathèque Française, zwei, drei junge Leute auf mich zu und sag-

ten: «Herr Lang, Sie haben uns so viel Freude, so viele vergnügliche Stunden bereitet, Sie haben uns soviel beigebracht, machen Sie weiter Filme!» Ich war sehr gerührt, und ich denke, ich werde noch einen Film drehen.

JEAN-LUC GODARD: Wie wird er heißen?

FRITZ LANG: Ich denke, ich werde ihn «Death of the career girl» nennen: Der Tod eines Mädchens, das nur an seine Karriere denkt. Aber kommen wir zum Dinosaurier zurück. Als wir begannen, Stummfilme zu machen, verfügten wir nicht über die Sprache, wir verfügten nur über die Handlung. Als wir in *LE MÉPRIS* zusammenarbeiteten, fand ich, dass wir sehr verschieden sind. Ich möchte den Autounfall anführen, in dem Bardot stirbt. Ich hätte das Anfahren des Autos gezeigt und wie es an Geschwindigkeit zulegt. Ich hätte die Handlung gezeigt. Sie zeigen die Handlung nicht. Sie zeigen nur ein Bild, in dem sie bereits tot sind, zerquetscht zwischen zwei Lastwagen. Für Sie waren die Folgen wichtiger als der Unfall selbst.

JEAN-LUC GODARD: Das ist es.

FRITZ LANG: Ich denke, das ist sehr wichtig. Wenn ich vergleiche...

JEAN-LUC GODARD: Man sagt mir, dass ich viel improvisiere. Denken Sie, dass das stimmt? In *DIE SPINNEN* gibt es viel, was Sie gemacht haben und was ich auch gemacht hätte. Das war vor dreissig Jahren, aber das war ein wenig wie die *Nouvelle Vague*.

FRITZ LANG: Es freut mich, dass Sie das sagen. Es gibt aber einen grossen Unterschied zwischen Ihnen und mir. Sie arbeiten anders als ich. Sie mögen die Improvisation, ich mag sie nicht. Ich denke, dass ein Regisseur ein Schöpfer sein muss. Jedenfalls darf ein Regisseur nicht reden. Er muss das, was er sagen will, durch den Film ausdrücken. Wenn ein Regisseur sich der Worte bedienen muss, um zu erklären, was er sagen will, ist es kein guter Film oder er kein guter Regisseur. Ein Regisseur, der zu dem Schauspieler sagt: «Komm hierher, du gehst durch diese Türe, du machst dies oder das, das ist dein Dialog, wenn du fertig bist, gehst du hier raus...», der ist für mich ein *traffic cop*.

JEAN-LUC GODARD: Ein Verkehrspolizist.

FRITZ LANG: Ja, ein Verkehrspolizist, kein Regisseur. Warten Sie... (Er nimmt ein Stück Papier und einen Stift) Wenn ich ein Drehbuch habe mit einer Szene in einem solchen Zimmer (er zeichnet den Plan eines riesigen Zimmers). Wenn ich zur Ausstattung komme, sage ich: Nein, das geht

nicht, ich will vier solche Wände (er malt das Blatt voll). Ein Mann sitzt an diesem Schreibtisch (er zeichnet den Schreibtisch), hier ist der Schreibtisch. Man braucht auch ein Fenster (er markiert die Stelle auf der Zeichnung) und hier eine Tür (er markiert wieder). Wenn ich ins Studio komme, weiss ich genau, was ich machen will.

JEAN-LUC GODARD: Weil Sie eine genaue Vorstellung von der Szene haben.

FRITZ LANG: Ja... Das soll nicht heissen, dass ich nie etwas ändere. Aber nicht sehr oft.

JEAN-LUC GODARD: Sie ändern im Rahmen der Idee.

FRITZ LANG: Nein, nicht der Idee, aber manchmal sieht man etwas, was besser ist: einen Winkel, den man auf dem Papier schwer darstellen konnte. Ich hätte gern, dass Sie mir erklären...

JEAN-LUC GODARD: Ich könnte nicht sagen, ob ich den Schreibtisch lieber hier hätte oder lieber dort. (Er markiert seinerseits zwei Stellen auf Langs Zeichnung.) Wenn nichts da ist, weiss ich auch nichts. Ich muss alles sehen. Ich muss es einfach sehen.

FRITZ LANG: Warum denn das?

JEAN-LUC GODARD: Wenn nichts da ist, weiss ich nichts. Ich muss alles sehen. Ich muss den Schreibtisch sehen, den Sessel, die Tür.

FRITZ LANG: Hören Sie...

JEAN-LUC GODARD: Wenn die Tür da ist, sage ich genau wie Sie: Ich habe keine Zeit zu verlieren. Ich kann die Tür nicht ändern. Ich kann nicht arbeiten, ohne dass alle Dinge vorhanden sind, dass die Wände da sind, dass es die Tür gibt. Und wenn alles da ist, sage ich: Ich kann es nicht ändern. Was ich ändern kann, sind die Leute. Oder, wenn mir die Tür nicht gefällt, suche ich mir eine andere Wohnung in einem anderen Viertel. Erinnern Sie sich an die Wohnung in Rom, in der wir LE MÉPRIS gedreht haben?

FRITZ LANG: Ich muss was sagen. Als ich diese Szene sah – um die Wahrheit zu sagen – ich verstehe sehr gut, dass Sie improvisiert haben, ich finde diese Szene ausserordentlich...

JEAN-LUC GODARD: ... ich hatte zum Beispiel...

FRITZ LANG: Lassen Sie mich ausreden! Ich glaube, das ist eine der besten Szenen, die ich je gesehen habe, und Sie wissen, dass ich nicht schmeichle. Sie wissen, was ich von Ihnen halte. Aber in dieser Szene habe ich verstanden, warum Sie manchmal improvisieren. Sie haben immer eine grosse Vision. Aber warum müssen Sie alles sehen, bevor Sie drehen? Das verstehe ich nicht ganz.

JEAN-LUC GODARD: Also, vielleicht in-



teressiere ich mich mehr für den Gesamtaspekt einer Sache als für eine Einzelheit...

FRITZ LANG: Man könnte nächtelang darüber reden. Wenn ich einen Film mache, überblicke ich das Ganze, sehe ich alles. Ich versuche eine Szene zu machen, damit hundert Szenen später... Ich beginne hier mit einer Idee, die dort kulminieren wird (er markiert zwei voneinander entfernte Punkte auf einem Blatt Papier). Wenn man improvisiert, wird das sehr schwierig.

JEAN-LUC GODARD: Das ist schlecht, richtig.

FRITZ LANG: Ich sage nicht, dass meine Methode besser ist als Ihre.

JEAN-LUC GODARD: Sagen wir, dass ich einen dokumentarischeren Ausgangspunkt habe als Sie, Sie haben einen eher fiktionalen Ausgangspunkt. Und dann trifft es sich. Man braucht beide.

FRITZ LANG: Sie haben recht.

JEAN-LUC GODARD: Warum soll man heute Kino machen?

FRITZ LANG: Man muss es machen. Ich werde Ihnen was sagen: Ich habe nichts gegen Entertainment...

JEAN-LUC GODARD: ... gegen Zerstreuung...

FRITZ LANG: Zerstreuung. Aber wenn ich *einen* dieser für die Massen produzierten Filme sehe, habe ich sie alle gesehen. Ich habe also keinen Grund, mir CLEOPATRA anzuschauen oder etwas dergleichen. Es ist immer das-

selbe. Ich glaube, ein Film muss heute kritisch sein. Er muss den Finger auf etwas legen. Er muss ein Thema haben, das die Jugend interessiert. Ich sage immer: Was ist ein guter Film? Das ist ein Film, den ich einmal, zweimal oder dreimal sehen kann. Er muss unterhaltsam sein, aber er muss etwas besagen. Wenn Sie mir erlauben, von einem meiner Filme, von M – EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER zu sprechen, dann denke ich, dass dieser Film mehrere Schichten der Gesellschaft angesprochen hat. Für den einen beschreibt er die Verfolgung eines Kriminellen, für den anderen zeigt er die Arbeit der Polizei, für den nächsten war es eine Debatte über die Todesstrafe und wieder für einen andern ein Aufruf, dass man besser auf die Kinder aufpassen sollte, als es heutzutage geschieht. Viele Geldgeber sind gegen Filme, die ein Problem behandeln. Sie wollen Entertainment... Ich glaube, dass ein Mann oder eine Frau, die hart arbeiten, dass ein Arbeiter ein Recht auf Zerstreuung hat. Wenn man jedoch gleichzeitig ein interessantes Problem berühren kann, werden sie sich dennoch unterhalten und vielleicht sogar Lust bekommen, den Film noch einmal zu sehen. Weiss man im Französischen, was *boxoffice* bedeutet?

JEAN-LUC GODARD: ... Einspielquoten...

FRITZ LANG: Der Geldgeber, der sich die Einspielquoten ansieht, sagt sich: Ich verliere Geld, ich bekomme mein Geld zurück oder ich gewinne Geld. Wenn ich die Einspielquoten sehe, freue ich mich zwar, wenn der Film Geld eingespielt hat, aber es geht nicht um das Geld, sondern darum...

JEAN-LUC GODARD: ... dass viele Leute den Film gesehen haben.

FRITZ LANG: Genau. Es ist ein Zeichen, dass ich das Publikum erreicht habe, das ich mit meinen Ideen zu erreichen versuche. Man muss die Leute rühren...

JEAN-LUC GODARD: Ja, man muss sie rühren – und wir, wir werden jetzt Holz berühren für den nächsten Film (Fritz Lang schlägt mit beiden Händen auf den Tisch).

Das Gespräch wurde im November 1964 – ihm Rahmen der Sendung «Cinéastes de notre temps» – geführt. Während des diesjährigen Festivals von Cannes wurde eine Aufzeichnung von La Sept und FR3 wieder ausgestrahlt. Jean-Luc Godard hat uns autorisiert, dieses mittlerweile historische Gespräch zu drucken.